

1

Sein Handy auf dem Tisch summete, entschuldigend sah Robin zu dem Mann vor ihm auf. Der schien davon überhaupt keine Notiz zu nehmen, sondern blickte nur mit leerer Miene zu Robin und wartete.

Robin widmete das Buch einer »Vivian«, kritzelte seinen Standardspruch unter den Namen und unterschrieb schwungvoll. Er

klappte das Buch zu und schob es dem Mann hin. Der ergriff es, grunzte etwas, was sich wie Zustimmung anhörte, und eilte zur Kasse. Hoffentlich wusste Vivian seine Widmung mehr zu würdigen, dachte sich Robin.

Er unterdrückte ein Seufzen und sah genau in dem Augenblick zu seinem Handy, als es aufhörte zu summen. Auf dem Sperrbildschirm ploppte eine Nachricht auf und informierte ihn über einen Anruf von einer unbekanntem Nummer, anschließend ging der Bildschirm in den Schlafmodus. Wahrscheinlich nur seine Schwester auf ihrem Telefon in der Chirurgie.

Er sah sich um. Die Signierstunde lief ziemlich schleppend. Robin saß exakt in der Mitte der Buchhandlung Waterstones in Angel, Islington, an einem runden Tisch, auf dem sich Exemplare von *Ohne sie* stapelten. Bei seiner Ankunft, etwa eine halbe Stunde vorher, war der Stapel noch lächerlich hoch gewesen. Jetzt war die Höhe etwas realistischer, aber nicht, weil so viel verkauft worden wäre. Robin hatte die meisten Bücher kurzerhand unter dem Tisch versteckt, damit der Stapel weniger bedrohlich wirkte. Trotzdem schienen sich die Kunden in alle Richtungen zu zerstreuen, wenn sie ihn erblickten – wie Büroklammern

am falschen Ende eines Magneten.

Eine beherzte junge Waterstones-Angestellte, die sich als Wren vorgestellt hatte, kam voller Enthusiasmus auf ihn zu. Es schien ihr wirklich Spaß zu machen, ein gutes Buch mit einem Besitzer zusammenzubringen. Robin wünschte sich, er hätte nur halb so viel Energie wie sie, aber mittlerweile knackten seine Gelenke, die grauen Strähnen in den Haaren breiteten sich immer weiter aus, und allein bei der Vorstellung, einen Spaziergang zu unternehmen, kam er aus der Puste. Falten hatten sich an den üblichen Stellen in sein Gesicht gegraben, jeder Funke von

Jugendlichkeit in den Augen war vor langer Zeit erloschen.

Oft fragte er sich, ob Samantha ihn überhaupt noch erkennen würde – würde sie beim Anblick des alten Knackers auf dem Sofa aufkreischen, wenn sie morgen ihre Wohnung betreten sollte? Manchmal musste er darüber lachen, manchmal brachte es ihn zum Weinen.

»Wie läuft es so?«, fragte Wren und betrachtete freudig den Bücherstapel. Robin setzte sich so hin, dass die Exemplare unter dem Tisch verdeckt wurden. Es war ihm egal, welches Bild er abgab, er wollte nur nicht, dass sich Wren schlecht fühlte. Es war ja nicht ihre Schuld,